

Vorwort.

Das Nähen, das heißt den praktischen Gebrauch der Nadel, lernt heutzutage jedes Mädchen schon in der Schule. Diese Fertigkeit ist daher unter der Frauenwelt allgemein verbreitet; sie hat aber nur dann vollen Wert und sie erweist sich nur dann wirklich nützlich, wenn sie mit Sachkenntnis ausgeübt wird, das heißt, wenn mit ihr die Kenntnis der Schneiderei sowohl in der Praxis wie in der Theorie verbunden ist. Erst durch diese Ergänzung erschließt dieser wichtigste Zweig weiblicher Handarbeit der Frauenwelt die unendlichen Vorteile und Ersparnisse, welche bisher infolge der Kostspieligkeit und der langen Dauer des Unterrichts in Fachschulen und namentlich infolge der Kompliziertheit und deshalb schwereren Erlernbarkeit der Systeme den meisten Frauen und Mädchen völlig verschlossen waren.

Aus vorliegendem Werk kann jedermann

ohne mündlichen Unterricht

die Zuschneidekunst erlernen.

Der praktische Teil bietet in einzelnen Abschnitten Anleitungen, welche der Frauenwelt große Erleichterungen und Vereinfachungen gewähren und die — z. B. das Modellieren der Garderobe direkt am Körper — in dieser Form bisher überhaupt in keiner Schule gelehrt werden.

Im theoretischen Teil — die Zuschneidekunst — bietet das Werk nicht nur den Fachleuten (Schneiderinnen und Schneidern) weitere Ausbildung und Vervollkommnung, es bildet jeden, der Lust dazu hat, zuverlässig in der Zuschneidekunst aus.

Die große Mehrzahl der Frauen und Töchter ist noch gewohnt, die Zuschneidekunst als etwas sehr schwer zu Erlernendes anzusehen und zahlreiche junge Mädchen haben viel Geld und Zeit in Zuschneideschulen geopfert und doch nichts ordentliches gelernt.

Ein gleicher, alles umfassender gründlicher Unterricht, in irgend einer guten Fachschule genossen, würde sehr lange Zeit in Anspruch nehmen und viel Geld kosten. Dabei würde die Lernende vieles nur halb erfassen und verstehen, und manches wieder vergessen, sie würde im späteren Leben bei manchem Garderobestück unsicher werden. Das ist bei diesem Werk vollständig ausgeschlossen, es ist der Lehrer, der keine Launen hat, der immer zur Hand ist und jeden Zweifel und jede Unsicherheit sofort beseitigt.

Das Werk ist keiner Mode unterworfen, es veraltet niemals und leistet nach 100 Jahren noch dieselben guten Dienste wie heute.

Der große unschätzbare Vorzug dieses Werkes gegenüber jedem Unterricht in Schulen besteht darin, daß die Lernende, namentlich wenn sie langsamer und schwerer erfaßt, sich die Einarbeitung einteilen und mit Bedacht von Punkt zu Punkt fortschreitend die denkbar gründlichste und umfassendste Ausbildung aneignen kann.





Inhalt.

Erster Teil: Praxis.

Die Schneiderei: Das Maßnehmen. Die Stoffberechnung. Die Naht- und Sticharten und das Nähen. Plätten und Bügeln. Das Zuschneiden. Die Anprobe.

Die praktische Bearbeitung der deutschen und französischen Taille und des Ärmels

"	"	"	garnierter Tailen (Tailen-Blusen)
"	"	"	der Balltailen und des Puffärmels
"	"	"	der Bluse und des Blusenärmels
"	"	"	der Schneidertaille (auch englische Taille genannt)
"	"	"	der Röcke
"	"	"	der Morgenkleider und Prinzesskleider
"	"	"	der Reformkleider
"	"	"	der Jacketts, Capes, Paletots und Mäntel.

Polsterungen. Borstöße, Blenden, Säume, Falten, Bogen.

Zweiter Teil: Theorie.

- I. Damenkostüme:**
- a) Tailen, Blusen und Jacken in allen Formen und Façons nach deutscher, Wiener, französischer, englischer und russischer Schnittart,
 - b) Das Modellieren der Tailen, Blusen etc. direkt am Körper,
 - c) Die Grundform der Röcke, der 7-, 9- und 11-Bahnen-Rock, Schlangenrock, Volanrock, Sattelrock, Stagenrock, Serpentinrock, Glockenrock, Promenadenrock, Schleprock, Faltenrock, die englischen Röcke etc.,
 - d) Das Modellieren der Röcke,
 - e) Das Modellieren der Ärmel,
 - f) Morgenkleider, Prinzesskleider, Ueberkleider,
 - g) Die Grundform der Reformkleider und Reform-Ober- und Unterkleidung.

II. Konfektion: Jacketts, Mäntel, Capes, Dolmans, Pelерinen, Capuchons, Paletots zc.

III. Mädchen- und Kindergarderobe wie unter I und II.

IV. Sportfächer: Reitkleider, Reithosen, Radlerinnen-Röcke, Pumphosen, Gamaschen, Sportblusen zc.

V. Knabengarderobe: Hosen, Westen, Jacken, Blusen, Joppen, Saccos, Pelерinen, Havelocks, Paletots zc.

VI. Wäsche für Damen, Herren und Kinder: Herrenhemden, Damenhemden, Nachthemden, Reformhemden, Nachtjacken, Matinees, Unterröcke, Frisierjacken und -Mäntel, Beinkleider, Tragekleider, Tragemäntel, Kinderkleidchen, Hauben, Fichus, Jacken, Kittel, Blusen, Korsetts, Kragen, Manschetten zc.

VII. Puppenschneiderei: Alles, was zur Puppengarderobe gehört.

Mit über 400 Modellzeichnungen (niemals veraltenden, keiner Mode unterworfenen Grundformen).



Erster Teil.

A decorative flourish consisting of a horizontal line with wavy, scroll-like ends and a small central ornament.

Die Praxis
der Damenschneiderei.

Der gute Geschmack in der Frauenkleidung.

Das Ziel aller Schneiderkunst soll dahin gerichtet sein, die natürliche Schönheit der Körperformen hervorzuheben und vorhandene Mängel nach Möglichkeit zu verdecken. Dazu ist es erforderlich, daß der Zuschnitt der Stoffe sich nach den Formen des Körpers richtet, Muster und Farbe der Stoffe dem Äußeren der Damen, das heißt dem Teint, der Haarfarbe und dem Alter angepaßt sind und bei der Zusammenstellung des Kostüms jede Uebertreibung vermieden wird. Oft bewundern wir ein Kostüm nicht so sehr wegen der Kostbarkeit der Stoffe, als vielmehr wegen seiner harmonischen Zusammenstellung und wegen des feinen Geschmacks, der durch edle Einfachheit den vollen Eindruck der Schönheit erzielt.

Was zunächst den Zuschnitt betrifft, so sind bei der Herstellung der Taille viele Möglichkeiten gegeben, den Stoff verschiedenartig zu teilen und zusammen zu nähen, das heißt die Taille mit mehr oder weniger Nähten zu versehen, denn eine Figur erscheint schlanker oder voller (breiter), je nachdem die Taille von mehr oder weniger Linien (Nähten) der Länge oder Breite nach geteilt ist. Das erstere wird immer der Gestalt ein schlankeres, das letztere ein breiteres Aussehen geben.

So wie die Nähte, üben auch die Muster der Stoffe Eindruck auf das Aussehen der Figur. Langgestreifte Stoffe machen schlank und bringen die Körperformen zur vollen Geltung, namentlich wenn beim Zuschneiden darauf geachtet wird, daß die Streifen von der Schulter nach der Taille zu sich einander nähern und von der Taille nach unten zu sich voneinander entfernen. Eine ähnliche Wirkung haben gemusterte und karierte Stoffe. Kleine Dessins und Karreaus geben der Figur etwas Zierliches und Jugendliches, große Muster machen stark; letztere sind deshalb für Kinder unschön. Ebenso machen dunkle Stoffe schlank, helle dagegen stark.

Auch das Arrangement des Kostüms soll zur günstigen Gestaltung der Figur beitragen. Bei schlanken, schwächtigen Figuren kann der Stoff reichlicher genommen werden wie bei starken Damen, faltige, bauschige Bruststeinsätze und weite Ärmel sind geeignet, die schlanke Figur zu heben und voller erscheinen zu lassen, während sie bei starken Damen unschön erscheinen.

Für starke Damen eignen sich unbefetzte Röcke mit langen Nähten und schmalen Falten nach hinten. Volantröcke dagegen sind für dieselben nicht kleidsam; ebenso sind Puffen an den Ärmeln zu vermeiden.

Für schlanke Damen eignen sich Volantröcke in allen Ausführungen. Breite Koller-, Schulter- und Reverskragen, Spitzengarnierungen sind zu empfehlen, da sie die Figur voll erscheinen lassen.

Für mittlere Figuren eignet sich jeder Stoff, soweit er mit Teint und Haarfarbe harmonisiert. Die Jugend vermeide Seidenstoffe, verwende aber helle und leichte Stoffe; gereifteren Damen werden Seidenstoffe stets kleidsam sein, während sie die dustigen Stoffe zu meiden haben.

Lang herunterplissierte Blusen eignen sich für starke Damen, querplissierte für schlanke, während für mittlere Figuren beide Arten passen.

Die Farben wirken entweder durch den Kontrast (Gegensatz) oder durch die Harmonie (Verwandtschaft), und die Kunst der richtigen Anwendung besteht darin, daß man unschöne Eigentümlichkeiten der Erscheinung durch geeignete Farben verwischen, reizvolle noch mehr hervorlocken soll.

Je weniger Farben in einem Kostüm vereinigt sind, desto geschmackvoller erscheint dieses. Selbst die geschickteste Zusammenstellung vieler Farben verrät keinen guten Geschmack, sie wird leicht zu auffallend und prahlerisch. Die wahre Eleganz eines Kostüms liegt in der Güte der Stoffe bei einfachster Farbenzusammenstellung.

Es gilt als Regel, daß in der Kleidung nicht solche Farben nebeneinander gestellt werden sollen, welche bei scharfem, anhaltendem Betrachten scheinbar ineinander schwimmen und dem Auge dabei eine andere Farbe vortäuschen.

Unbestimmte Farben — blaßblau, hellblau, hellgelb, violett, orange, hellrot, hellgrün, hellbraun etc. — in der Kleidung nebeneinander zu verwenden ist nicht zu empfehlen; sie bilden zu grelle Zusammenstellungen.

Schwarz paßt als Kleidung zu jeder Gesichtsfarbe, weiß am besten für lebhaften und für zarten Teint, dagegen nicht für blassen, wenn nicht eine andere Farbe dazu kommt. Schwarz läßt die Figur schlank, weiß dagegen stärker erscheinen.

Weiß und schwarz sind die besten Farben für das Kleid, sowohl einzeln wie vereinigt. Ein schwarzes Kleid kleidet jede Dame, die Gesichtsfarbe gewinnt und die Dame erscheint reizend, selbst wenn sie nicht zu den ausgesuchten Schönheiten gehört.

Ein weißes Kleid läßt die jüngere Dame zart und lieblich erscheinen; es eignet sich allerdings nur für frische Gesichtsfarben; ein unreiner Teint wird dadurch nur unangenehm hervorgehoben.

Als allgemeine Regel können folgende angeführt werden:

Blasse Gesichter sollen gelb, hellblau, blaßblau, hellgrün, violett, scharlachrot und hellgrau vermeiden.

Auf bräunlich gelben Teint wirken weiße, gelbe, hellgraue, überhaupt hellfarbige Stoffe unvorteilhaft.

Hier sollen dunkle, gesättigte Farben genommen werden: schwarz, dunkelgrün, auch stahlgrün, dunkelblau, dunkelgrau, braun.

Diese Farben passen zu den meisten Gesichtern. Aber ein roter Teint soll nie hellrot und rotbraun wählen.

Blondinen sollen gelb vermeiden und zarte Farben wählen: hellgrün, rosa, lila.

Brünetten stehen besser dunklere, abstechende Farben: hochrot und braun, hellgelb und violett, feuerfarbig und schwarz.

Schwarz, weiß, himmelblau und rosenrot sind nach dem Urteil der Maler und Kunstkenner die edelsten Farben.

Schön harmonisierende Farben sind: Schwarz und blaßgelb, himmelblau mit weiß und blaßgelb, schwarz und weiß, scharlachrot und lila zu weiß und Silber, silber und blau, rot zu braun und lila, gelb und lila, grün mit lila und weiß, rot und schwarz, braun mit schwarz und lila, weiß und gold.

Nicht zueinander passend sind grün und hellrot, silber und gelb, schwarz und braun, violett und gelb, blau und orange, rosa und hellgrün.

Die hellen Farben sollen durch dunklere gemäßigt und dunkle durch hellere, die mit ihnen harmonieren, gehoben werden. Die hellsten Farben sollen dem Gesicht am nächsten und grelle und abstechende verteilt angebracht sein; schreiende Farben dürfen nicht als Hauptfarbe, sondern nur als Dekoration verwendet werden.

Schließlich sei hier die Skala der Farbenkontraste und Farbenharmonien aufgeführt:

Weiß	kontrastiert mit blau	und harmoniert mit himmelblau
"	" braun	" " " chamois
"	" grün	" " " erbsengrün
"	" purpur	" " " rosa
"	" schwarz	" " " grau
grün	" Farben, die rot enthalten	" " " die gelb u. blau enthalten
warmgrün	" hochrot	" " " gelb
"	" kastanienbraun	" " " orange
"	" lawendel	" " " chamois
"	" nelkenrot	" " " grau
"	" purpur	" " " citronengelb
"	" rot	" " " himmelblau
"	" schwarz	" " " braun
"	" weiß	" " " weiß
kaltgrün	" gold	" " " schwarz
"	" hochrot	" " " oliv
"	" nelkenrot	" " " braun
"	" orange	" " " grau
"	" purpur	" " " citronengelb
"	" weiß	" " " blau
orange	" purpur	" " " gelb
"	" blau	" " " rot

orange	kontrastiert mit dunklen Farben	und harmoniert mit warmen Farben
"	" grau	" chamois
"	" hochrot	" weiß
"	" oliv	" warmbraun
"	" schwarz	" rot
"	" schwarz	" warmgrün
braunrot	" grau	" braun
"	" grün	" rot
"	" oliv	" orange
"	" schwarz	" gelb
citronengelb	" blau	" orange
"	" braun	" grün
"	" hochrot	" chamois
"	" purpur	" gelb
"	" schwarz	" weiß
oliv	" kastanienbraun	" braun
"	" orange	" grün
"	" rot	" blau
"	" weiß	" schwarz
gold	" jeder dunklen Farbe	" allen hellen Farben.

Für den schönen Totaleindruck eines Kostüms ist die richtige Farbenzusammenstellung von höchster Wichtigkeit; es soll nicht nur das Kleid farbens schön sein, die Farben müssen auch mit der Trägerin des Kleides harmonieren. Bei der Auswahl der Farben ist in erster Reihe der Teint maßgebend, die Haarfarbe kommt erst in zweiter Linie in Betracht.

Künstliches Licht beeinflusst die Farben: Gaslicht läßt dieselben gelblicher, elektrisches Licht bläulicher erscheinen. Viele Farben, die am Tage lebhaft und glänzend erscheinen, verlieren bei der Abendbeleuchtung, entfärben sich gleichsam und werden bleich und unansehnlich. Deshalb wähle man ein für den Abend bestimmtes Kostüm zweckmäßig des Abends aus.

Auch die Beschaffenheit des Stoffes ist von Einfluß auf die Farbenwirkung; glatte Stoffe sind für äußere Einwirkungen viel weniger empfänglich, als solche mit rauher Oberfläche.

Damit wäre der Lernenden in großen Umrissen ein Anhalt dafür gegeben, wie sie ein Garderobestück mit der Trägerin derselben in Einklang bringen kann.

Blindlings der Mode folgen heißt keinen Geschmack haben, denn die Mode hat nicht das ausschließliche Recht, ihre Anbeterinnen schön zu machen. Wie manche Mode entsteht, die anstatt zu verschönern verunstaltet, und wie viele Frauen gibt es, die im leichten, geschmackvollen Anzuge viel schöner und anziehender erscheinen, als wenn sie aufgeputzt einhergehen.

Die Dame von gutem Geschmack wird auf die Mode des Tages Rücksicht nehmen, aber nicht ihre Sklavin sein; sie wird herausfinden, was sie kleidet und nicht kleidet und immer den Mittelweg zwischen dem allzufreien und dem allzusteifen einhalten. Ein schönes Gesicht erhält nur im Verein mit der Schönheit der ganzen Person die volle Kraft des Reizes.

Alles Uebertriebene und Er künstelte ist mit dem guten Geschmack unverträglich. Das oberste Gesetz der Toilette soll lauten: Sei einfach und natürlich!

Das Maßnehmen.

Die Art des Maßnehmens ist der Frauenwelt bereits einigermaßen bekannt, denn allen ist von der Schneiderin schon Maß genommen worden.

Die Person, von welcher das Maß genommen wird, muß ihre natürliche, nicht eine erzwungene Haltung einnehmen: auch muß sie beim Maßnehmen möglichst diejenige Unterkleidung und dasjenige Korsett oder Leibchen tragen, auf welchem das zu fertigende Kleidungsstück getragen werden soll, denn es ist